

alphabetischer Reihenfolge die Ortsnamen von der Ersterwähnung ausgehend bis zur Erreichung der heutigen Form vor. Dabei wurde auch eine immense Zahl an ungedruckten archivalische Quellen durchforscht. Daran schließt sich eine fundierte sprachwissenschaftliche Erläuterung des Namens und seiner Geschichte an. Nachdem Reichardt nun den mittleren Neckarraum und den Osten Württembergs fast flächendeckend bearbeitet hat, freuen wir uns schon darauf, wenn auch die Bände über den Hohenlohe-Kreis und den Kreis Schwäbisch Hall zur Publikation anstehen. Am Ende des zweiten Bands schließen sich Ergänzungen und Korrekturen zu den bisher erschienenen Bänden Esslingen, Stuttgart/Ludwigsburg, Reutlingen, Tübingen, Alb-Donau, Heidenheim, Göppingen und Rems-Murr an. Ob dies jedoch bezüglich der Wahrnehmung der richtige Platz dafür ist? Wahrscheinlich würden diese Ergänzungen in der Zeitschrift für Württembergischen Landesgeschichte eher zur Kenntnis genommen als hier am Ende des zweiten Bandes. Dies soll den Verdienst dieser Forschungsarbeit aber keinesfalls schmälern. Wir wünschen uns noch viele Bände dieser Reihe!

A. Kozlik

Peter Rückert (Bearb.), Gottesaue. Die Urkunden der Benediktinerabtei 1110–1550 (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 55), Stuttgart (Kohlhammer) 2000. 197 S., 17 Abb.

Das Kloster Gottesaue dürfte heutzutage nur noch wenigen Menschen bekannt sein, vornehmlich wohl Kennern der mittelalterlichen badischen Landesgeschichte. Die Abtei besteht nicht mehr; auf ihrem heute mitten in Karlsruhe gelegenen Areal erbaute Markgraf Ernst Friedrich nach Reformation und Säkularisation 1588 ein Jagdschloss, das – nach weiterer wechselvoller Geschichte – schließlich im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde und seit seinem Wiederaufbau 1977 der Staatlichen Hochschule für Musik dient. Das Ende des Klosters bedeutet nun sicherlich nicht, dass die Geschichte des Klosters im Mittelalter ohne Interesse sei. Im Gegenteil: Gerade die Gründungsphase zeigt die Einbeziehung der Abtei in die geistlichen Strömungen ihrer Zeit (Hirsauer Reform) und ist überaus symptomatisch für eine ganze Reihe ähnlicher Vorgänge. Dies gilt auch für die „Provinzialisierung“ des Klosters im Spätmittelalter, einhergehend mit finanziellen Schwierigkeiten, die wiederum unterbrochen wurden von verschiedenen, mehr oder minder lang andauernden Konsolidierungsphasen. Im frühen 16. Jahrhundert wurde Gottesaue nochmals ein geistliches Zentrum am Oberrhein, bis schließlich die Plünderung im Bauernkrieg und die Einführung der Reformation dem Kloster ein Ende setzten.

Die Urkunden dieser Abtei sind nun mustergültig ediert; die durch die Auflösung des Klosters verstreuten Bestände wurden hierzu versammelt, womit dem Leser gleichsam das Archiv des Klosters erschlossen wird. Die ersten vier Urkunden des Bestandes sowie eine Papsturkunde des Jahres 1261 wurden im Volltext ediert, die restlichen 147 Stücke als Regesten. Viele der hier an die Öffentlichkeit gebrachten Dokumente liegen so erstmals in einer modernen Ansprüchen genügenden Edition vor, darunter auch eine bislang zwar vermutete, nie aber wirklich aufgefundene Urkunde Friedrichs III. (Nr. 105, 109). Der Band ist versehen mit einer Einleitung zur Geschichte der Abtei und ihres Archivs; die Editionsprinzipien werden erläutert, es findet sich außer einem generellen Index auch Verzeichnisse der Aussteller, Empfänger und Siegler sowie der Nachweis der Provenienz. Insgesamt also eine mustergültige Edition, die bei Benutzer keinen Wunsch offen lässt.

G. Lubich

Wilhelm Störmer (Bearb.), Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268 (Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, hrsg. v. d. Kommission für bayerische Landesgeschichte, Abt. 2: Franken und Schwaben vom Frühmittelalter bis 1800, Bd. 1), München (C.H. Beck) 1999. 429 S.

Jeder Landesgeschichtler weiß um eine der größten Schwierigkeiten, die in der Bearbeitung eines historischen Raumes stecken: Das Auffinden der relevanten Quellen. Privaturkunden, Königsurkunden, Urbare, Briefe, historiographische und hagiographische Texte – die ge-

samte Palette der schriftlichen Überlieferung liegt in der Regel in nach Quellengruppen getrennten Editionen vor und muss immer wieder mühsam zusammengestellt werden. Diese Beschwerne hat nun der Bearbeiter des vorliegenden Bandes auf sich genommen, und – nehmen wir das Urteil vorweg – in aller Souveränität bewältigt und somit ein Werk geschaffen, an dem sich ob seiner Praktikabilität noch Generationen von Forschern orientieren werden. Als Verfasser des ebenfalls maßgeblichen Teils des „Handbuchs der bayerischen Geschichte III/1: Franken“ (1997) und Beiträger zum „Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte“ (1999) deckt Wilhelm Störmer, einer der profiliertesten und profundesten Kenner des fränkischen Mittelalters, sozusagen seine Karten auf: Es sind die hier vorliegenden Dokumente, die für ihn die aussagekräftigsten und bedeutendsten zu diesem Themenbereich sind, es sind Leitlinien seiner Arbeit, in gewisser Weise auch Eckpfeiler seines Horizontes. Seine Sicht der Dinge entwickelt der Bearbeiter zunächst auf insgesamt 120 Seiten (S. 37–157) unter dem Titel „Erläuterungen“; ein konziser Überblick über die Geschichte Frankens im angegebenen Zeitraum, der entlang den im anschließenden Teil edierten Quellen verfasst ist, ohne eine übertriebene Auseinandersetzung mit der Forschung zu liefern. Unter insgesamt 263 Nummern (z. T. mit mehreren Unterteilungen) folgt dann das Kernstück des Buches: Die Dokumente. Kritische Neueditionen wurden nicht unternommen; Kopfreigesten, Angaben zu Druck und Literatur, Rückverweise auf die einleitenden „Erläuterungen“ und Verifizierung der Orts- und Personennamen ergänzen die ansonsten verstreut und mitunter auch an entlegenen Orten publizierten Quellen.

Ein dankenswertes und sicherlich auch mühsames Unternehmen also, das in gleichem Maße mit souveränem Überblick und notwendiger Akribie vollendet wurde. Angesichts dieser Leistung mag Kritik kleinlich erscheinen, insbesondere dann, wenn sie sich auf ein Problem bezieht, das ohnehin nicht wirklich zu lösen ist: Die Frage der Auswahl der Quellen, um deren Problematik der Bearbeiter natürlich weiß (Vorwort, S. V), mutmaßlich eine der undankbarsten Aufgaben bei der Erstellung dieses Bandes. Die Vorgabe, dass eine Konzentration auf das heute bayerische Franken erfolgte, steht dabei nicht zur Debatte – ganz unzweifelhaft waren es die Zentralregionen um die Bistümer Würzburg und Bamberg, die den Verlauf der Geschichte Frankens maßgeblich prägten. Diese Maßgabe hat den Bearbeiter ohnehin nicht dazu geführt, den heute baden-württembergischen Süden Frankens zu vernachlässigen. Unter Nr. 104 wurde etwa die auch Murrhardt betreffende Restitutionsurkunde Ottos III. aufgenommen, die Haller Markturkunde von 1156 findet sich unter der Nr. 191, ein Zeugnis für das frühe Ausgreifen Halls unter Nr. 225 und die Reichssteuerliste des Jahres 1240 unter Nr. 228. Und doch hätte die Aufnahme weiterer Stücke aus dem Gebiet, mit dem sich diese Zeitschrift vorzüglich befasst, einige möglicherweise erweiternde Aspekte beitragen können. Zu denken wäre hier an die Wildbannurkunden für Murrhardt, Ellwangen und Eichstätt (11. Jahrhundert), aus denen die Südgrenze Frankens deutlich wird, oder den berühmt–berüchtigten „Öhringer Stiftungsbriefs“, der – obgleich verfälscht – immer noch zu genealogischen Kontroversen über den Adel des gesamten Frankens (Henneberger!) führt. Doch sind diese Marginalien, gesehen auf die eigentliche Dimension des Werkes, nur kleinen Kritikpunkte – wenn man an der schwierigen Auswahl überhaupt legitim Kritik üben darf –, und möglicherweise ist ja der Rez. für diese Zeitschrift ohnehin befangen und lenkt seinen Blick auf die fränkische Geschichte ein wenig zu sehr von Süden aus.

*G. Lubich*

Hartmut Weber (Hrsg.), Bestandserhaltung. Herausforderung und Chancen (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 47), Stuttgart (W. Kohlhammer) 1997. 360 S.

Der vorliegende Band fasst die Beiträge einer 1995 aus Anlass der Eröffnung des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg veranstalteten Tagung zusammen. Wichtig für die archivarische Praxis sind vor allem folgende Beiträge: Klaus B. Hendriks behandelt die Faktoren, die den endogenen Zerfall von Archivgut (Papier, Fotos,